

~~P. 11. 56~~ EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.

III. B. 33. VITEBERG.

SIGNAT. MDCCCXIII.



Der
Englische Greis,

von * * *



Achtzehnter Theil.



Hamburg, 1768.



Engelste Grotte

Engelste Grotte

1785



Pro Memoria.

Es ist mir von einem guten Freund hinterbracht worden, daß ein gewisser Kunstrichter so dreiste gewesen und sich gewaget hat die Arbeit des Englischen Greises vor eine mittelmässige Moral und die Reime in denselben, von eben solchen Gehalt zu schätzen. Erstlich wunderte ich mich über seine Beurtheilung, als ich aber überlegte, daß dieser Herr Kunstrichter seine schwache Einsicht in nützliche Bemühungen dadurch meinen Lesern nur deutlicher zeigte und daß es ihm am frommen Herzen noch fehlen müßte, so übersah ich seine übereilte Beurtheilung als eine Schwachheit mit gelassenem Gemüte, lies mich nichts irre machen, sondern vergab es ihm, und schrieb den **Ächtzehnten Theil** mit Freuden. Ich wünsche, daß dieser so strenge Herr Kunstrichter die so nützlichen und nöthigen gesammelten Abhandlungen dieses sittlichen

Dd

lichen Buches noch einmal mit frommen Gedanken und Herzen lesen möge, er wird es alsdenn gewiß nicht tadeln, sondern loben, und anpreisen. Vielleicht ist er damals nicht heitern Gemüths gewesen, als er die Abhandlungen des Englischen Greises las; oder vielleicht bath man ihn, daß er doch dieses Buch tadeln möchte. Die Absichten der Menschen sind mancherley; ich bin zu ohnmächtig sie zu entdecken. Vielleicht hat der Herr Recensent den zureichenden Grund seiner Critick in andern Absichten als in der Wahrheit der Sache gefunden. Man verzeihet herzlich gerne diese Uebereilung, doch fragt man nicht unbillig: Warum mißbraucht man die Geißel der Satyre bey dem nützlichen Inhalte dieses Buches und bey nützlichen eingestreuten Versen, die doch allezeit bey jedem Leser nützlich werden können? Uebereilte Beurtheilungen kann man höchst elend und sehr wohl ein unnöthiges satyrisches Geschwätz nennen, und es in die niedrigste Classe der Geschicklichkeit setzen, denn es macht die ohnedem zum Sittlichen schon schläfrige Welt noch schläfriger. Doch der Mehlthau einer übereilten Censur, kann weder die Blüten noch die Früchte, nicht einmal die Blätter des Englischen Greises bey so vielen Lesern verderben; sondern er wird stets grünen, blühen und reife Früchte tragen.

Der



Der

Englische Greis.

Fortsetzung des im siebenzehnten
Theile abgebrochenen acht und
siebenzigsten Stückes.

Da ich mich nun schon einmal in dieser kleinen Welt verirret habe, so werde ich ihnen einige erheblichere Merkwürdigkeiten in Paris, ohne mich an eine gewisse Ordnung zu binden, beschreiben. Die Franzosen reden oder singen und pfeifen ohne Unterlaß: sie sind immer geschäftig und lustig: immer einem mit Fragen beschwerlich, solte es auch nur die unnütze Frage seyn: Wie viel schlug jetzt die Glocke? Welch Zeit ist es schon? oder ihr ewiges: pardonnez moi, um Vergebung, mein Herr. Selten reden die Franzosen von dem Gegenwärtigen, meistentheils beschäftigen sie sich mit

Dd 2

dem

dem Zukünftigen, mit den alten Begebenheiten aber fast gar nicht, was vorbey ist daran denken diese galanten Herren nur selten. Man kennet überhaupt einen gebohrnen Franzosen an vier Dingen: wenn der Seiger schlägt, wenn er nach einer Sache fragt, wenn er was verspricht, und wenn er von seinen Liebeshändeln redet.

Die parissischen Frauenzimmer lieblosen die kleinen Hunde mit vieler Zärtlichkeit und solches gehöret zu den französischen Unarten, dem ohngeachtet aber thun viele europäische Frauenzimmer ihnen diese abgeschmackte Galanterie nach, aber lange nicht mit eben der unnötigen Artigkeit, als die Französischen Schönen. Denn wenn dieses wäre, warum reiste denn, um diese poßierlichen Liebfosungen mit anzusehen, der Adel aus andern Ländern nach Paris?

Wenn ich von Schönen rede, so nehme ich dieses Wort aus Höflichkeit in keiner strengen Bedeutung. In der That, man siehet in Paris wenige Meisterstücke der Natur: aber so gelb gefärbet und so übel gebildet auch das Frauenzimmer hier ist, so sehr übertrifft es an einer ungezwungenen Artigkeit das schöne Geschlecht

schlecht in andern Ländern. Sie erlangen durch ihre siegenden Manieren alles, und die Verheyratheten haben fast in allen Häusern das Hausregiment, ohne daß es ihnen von den Männern streitig gemacht würde. Aber dafür haben sie auch so viel Verstand, daß sie zum Theil so gut rechnen, handeln und verkaufen, als ihre Männer; zum Theil aber eben so von gelehrten Dingen schwaßen können, als der scharfsinnigste junge Philosoph, von welchen der Poet reimet.

Wer Kunst und Ordnung lernen soll,

Der suche dich und lerne beides.

Du denkst wie Philosoph, und singst so prächtig
wie Apoll;

Und an den Theilen deines Kleides,

Klebt weder Schmutz, noch Staub, auch klopft
an deine Thür

Kein Schulmann, welcher spricht: mein Herr,
bezahlet mir!

Dein kärglich Jahrgehalt quillt unter deinen
Händen;

Denn du pflegst weder Zeit, noch Gelder, zu
verschwenden.

Du denkst, Du lebst als Philosoph und redst
als Philosoph.

Ob 3

Man

Man hat allemal verspielet, wenn man unter gelehrte Französinnen und unter gelehrte parifische Damen kömmt. Sie verfechten die einmal angenommenen Sätze, so widersinnig dieselben auch seyn mögen, mit einem solchen Strom von Worten und mit solchen mächtigen Streichen der weiblichen Beredsamkeit, daß man noch eigensinniger als Cato seyn müßte, wenn man solchen angenehmen Lehrerinnen nicht endlich die Hände küssen und seinen ohnschädlichen Irrthum demüthig erkennen wollte. Aber übereilen Sie sich nicht, mein Freund, und ziehen Sie hieraus nicht den beleidigenden Schluß, als wenn die weiblichen Seelen in Frankreich von Natur fähiger wären, als unsere Schönen. Nein: wenn unsere Mütter und Schwestern mit Haushaltungssachen sich beschäftigen, oder in der Küche sind, oder wenn sie am Putztische den Kopfsputz und die Verzierung der Kleider besorgen, oder bey ihren Staatsvisiten am Kaffeetische über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten ihres Geschlechts mit einander berathschlagen, so gehet die Jungfer, oder die Frau Pariserinn in eine Versammlung witziger Köpfe, hört Gedichte oder andere

dere Aufsätze vorlesen und beurtheilen, oder Sie sitzen zu Hause selber am Schreibpult und verfertiget in der Gesellschaft und unter der Aufsicht eines artigen, jungen Abbe einen Roman oder eine weltliche Arie. Die Haushaltung, andere nöthige Geschäfte und die kalte Küche überläßt Sie, wie der Mann, der Köchin, und selbst ihr Säugling ist bey einer Frau auf dem Lande in der Pflege. Die frömmsten Damen aber besuchen die Kirchen oder Hospitäler und üben darinn Werke der Liebe aus, die bisweilen wegen der Beschwertlichkeit und der damit verknüpften Lebensgefahr heldenmüthige Handlungen genennet zu werden verdienen.

Wenn man es recht aufrichtig sagen soll, so lebet eine Frau in Paris ungebunden. Sie gehet aus, wenn es ihr gefällt, und Sie erlaubt auch den Zutritt, wem Sie will. In dieser Freiheit rühmen sie sich, dem Staate Helden und grosse Männer zu gebären. Man heirathet in Paris nicht auf Zeit Lebens, und die Ehen werden eben so bald getrennet als geschlossen. Der Mann lebet nach der Scheidung in der Stille in einer Provinz, und die Frau zu Paris.

grossen und volkreichen Stadt seltener, als die Eifersucht. Man küsset sich, und kein Eheman ärgert sich deswegen. Er siehet dieses als eine blosser Ceremonie der Hochachtung, der freundschaftlichen Bewogenheit und Liebe an. So freygebig das schöne Geschlecht mit dieser Höflichkeit zu seyn scheint, und so viel artiges man bey dem Umgange der Pariser Damen lernet, so theuer muß man es auch bezahlen. Ein Fremder muß sich vornemlich in den Wirthshäusern in acht nehmen. Es sind in denselben gemeinlich Frauenzimmer, welche den Titel von Comtessen und Marquisen führen. Es ist nicht nöthig, ihren Adel lange zu untersuchen. Man merkt es bald am Beutel, und an dem Verlust seiner Uhr und Tabatiere, daß man hier mit prächtigen Bettlerinnen zu thun habe. Aber man kann auch auffer diesem gefährlichen Umgang Gelegenheit erlangen, mit Frauenzimmer in Gesellschaft zu seyn, um von demselben Artigkeit zu lernen. Denn man trifft in Paris selten eine Gesellschaft an, wo nur lauter Mannspersonen besammen wären. Die meisten vornehmen Damen bringen die Vormittage vor dem Puztische mit dem Anzuge und die

Nacht

Nachmittage und Abende in Gesellschaften, bey den Comödien, auf den Spazierplätzen und bey dem Spiel zu. Wenn eine Mannsperson in solchen Gesellschaften angenehm seyn will, so muß sie sich äußerlich artig stellen können; um sich durch das Exterieur zu empfehlen; denn die französischen Damen und Demoiselles sind wahre Muster einer artigen, angenehmen und höflichen Lebensart. Bestehet die Gesellschaft aus jungen Schönen, so muß man einen Vorrath von artigen Einfällen und sinnreichen Reden haben und keine ernsthafte Materien auf Tapet bringen, und niemals stumm werden, man muß stets etwas sagen können. Eine geborne Französin plaudert stets, und sie will auch beständig mit angenehmen Materien unterhalten seyn. Ist man unter Damen, die schon bey Jahren sind und das Ernsthafte gerne hören, so muß man Verstand und Bescheidenheit zeigen, und man thut am klügsten, wenn man sie selber mit grosser Aufmerksamkeit moralisiren hört und ihnen Beyfall giebt. Vor nichts mehr aber hat man sich bey dem französischen Frauenzimmer in acht zu nehmen, als daß man nicht mit demselben zu vertraulich werde,

de, und zwar ist diese Behutsamkeit desto nöthiger, weil es sich selber bald zu bekannt macht. Jede schöne Französin möchte diesen Vers auswendig lernen:

Dein Auge siegt wie Cäsars Degen,
 Und deine Miene nimmt wie Alexander ein,
 O möchtest du doch Heldin seyn,
 Den Stolz des Herzens, das Erregen
 Der Leidenschaften in der Brust,
 Zum Fuß der Tugend hinzulegen;
 Dann wärest du des Himmels und der Men-
 schen Lust.

Aus den Frauenzimmeregesellschaften, werther Freund, führe ich Sie zum Theater und in die Schauspiele, deren es in Paris vornemlich dreyerley giebt: Die Französische Lust- und Trauerspiele, das Italiänische Theater, und die Oper. Diese drey Schauplätze stehen immer offen, und selbst, leider! in der Fastenzeit. Denn das Volk, welches des Morgens häufig und mit grosser äusserlicher Andacht nach den Kirchen und Klöstern wallete, dränget sich des Abends zu den Komödianten. So gehts auch in andern Städten, zu Komödien ist alle Tage Geld da, und sollte man es horgen; es wäre

wäre besser wenn man dieses Geld an nützliche Bücher wendete, und davon einen frommen Gebrauch machte; oder dem dürftigen Alter damit dienete = = = so denkt ein edles Herz.

Die Italiänischen Komödianten haben immer viele Zuschauer gehabt, und das Volk war recht sehr mißbergnügt, als sie unter Ludewig dem Bierzehnten Paris um keiner andern Ursache willen verlassen mußten, als weil sie auf den Theater la faulx Prude, die Scheinheilige, die Frau von Maintenon in der Komödie zu kenntbar gespielt hatten. Denn Sie wissen, daß sich niemand weniger Fehler sagen läßt, als diejenigen Menschen, die unaufhörlich über ihre Mängel und über die Sünden anderer seufzen. Zu der Oper gehören bey nahe zwey Hundert Personen in Paris. Bey diesen Schauspielen muß man sehr auf seiner Hut seyn. Man muß sich besonders vor der Bekantschaft mit dem schönen Geschlecht in acht nehmen. Hinter den Scenen sind schon unzählige junge Fremde von den vornehmsten Häusern auf Lebenszeit unglücklich geworden. Die Sängerinnen wissen hundert Künste, auch die besten Herzen zu fesseln und über die standhafte

teste

teste Unschuld zu siegen. Wenn ich mir, als ein erfahrner Greis, so viele traurige Fälle, die ich erlebet habe, vorstelle, so fehlet nicht viel, daß ich nicht sagen sollte? das vorüber rauschende Vergnügen der Ohren in der Oper und die Täuschung der Augen in den Komödien, sind lange so viel nicht werth, als daß man sie auf diesen Schauplätzen für einen so unschätzbaren Preis, wie der Verlust seiner ganzen Wohlfahrt ist, erkaufen sollte. Und was meinen Sie, geehrter Freund, was wohl diese verführerische Schönheiten sind? Gemeinlich nichts anders als im eigentlichen Verstande gemahlte Schönheiten. Ein Rosentuch täuschet die unvorsichtigen Jünglinge.

Damit die Fremden ja niemals ohne Lustbarkeiten seyn oder sich von ihrer unaufhörlichen Zerstreuung erholen und wieder zu sich selber kommen mögen, so trift man auf den öffentlichen Plätzen besonders auf St. Germain und St. Lorenz, ganze Haufen von Charlatans und Arlequins an, die sich, so zu reden, in alle mögliche Formen umgießen können; um, wie ganz Paris, das Geld der Fremden an sich zu ziehen. Es giebt, zum Exempel, auf der

der neuen Brücke Künstler, die häßliche Gesichter wieder in schöne Gesichter verwandeln, welche Zähne wieder einsetzen und den blinden Leuten crySTALLENE Augen statt der natürlichen geben. Noch nicht genug. Einige können eine verblühte Schönheit vermittelst gewisser Pulver wiederum in eine blühende verwandeln, und die Stirne der alten Damen wieder so glatt, als ein Spiegel ist, machen. Kurz, mein Herr, der Hunger lehret in Paris erstaunenswürdige Unternehmungen.

Aber es wird noch mehr für das Vergnügen und den Zeitvertreib der Gesunden gesorget. Kommen Sie mit mir auf den Jahrmart vor St. Germain. Hier werden Sie in den, Gasfenweise aufgebaueten Buden die Herrlichkeit der Welt zu sehen bekommen. Aber, ein vor allemal gewarnt! nehmen Sie sich in acht. Wir kommen in ein unbeschreibliches Gedränge von Menschen. Standespersonen, Bediente, Mägdchen, ehrliche Leute und Beutelschneider sind hier unter einander gemenet. Und nirgend ist es gefährlicher, als da, wo die Seiltänzer und Arlequins ihre Brodlosen Künste sehen lassen. Bewundern Sie nicht mit mir
Die

Die verwegene Geschicklichkeit dieses Menschen, der ohne eine Stange, wodurch er sich im Gleichgewichte halten könnte, auf einer Linie Menuets tanzet und kühne Halsbrechende Sprünge machet? Erstaunen Sie nicht über seinen Kamaraden, welcher auf einer Schnurgerade aufgerichteten Leiter auf, und niedersteigt, und oben sich durch die obersten Sprossen krümmet? Trauen Sie wohl ihren Augen, wenn Sie dort einen Menschen sehen, der seinen Leib nicht anders beweget und krümmet, als wenn er gar keine Knochen hätte? Lachen Sie nicht über diesen possierlichen Affen, der als ein Stuger gekleidet, uns Komplimente macht? oder über den Hasen, der die Trommel schlägt? Vielleicht bedauern Sie mit mir diese Menschen, welche, wenn sie durch edelmüthige Wohlthäter unterstützt würden, wegen ihres glücklichen Genies, oder wegen ihrer natürlichen Geschicklichkeit, es in mancherley nützlichen Künsten sehr weit bringen könnten. Aber ich warne Sie abermals: sehen Sie sich wohl vor. Fürchten Sie sich vor eben diesen Leuten an meisten, die ihnen zurufen: gardez vos Poches, verwahret eure Schubsäcke. Doch, ehe

ehe wir die Seiltänzer und die übrigen Schau-
 plätze dieser Halsbrechenden Künste verlassen,
 so erlauben Sie mir, eine einzige moralische
 Betrachtung hierüber, die ich in einem neuern
 sittlichen Schriftsteller neulich gelesen habe.
 Wir, spricht er, die wir diesen Waghälßen zu-
 sehen und sie durch unser Geld in dieser gefähr-
 lichen Lebensart erhalten, sind eben so straf-
 würdig, als diejenigen, welche ehemals in
 dem heidnischen Rom den blutigen und grau-
 samen Fechterspielen mit Vergnügen zusahen.
 Unsere unmenschliche Neugierde opfert sich eben
 sowol, als vor Zeiten die Römer, blutige
 Schlachtopfer auf, ob wir gleich nicht unsere
 Augen an einerley Gegenständen weiden. Denn
 man siehet, daß Leute ihr Leben aufs Spiel se-
 zen, um nur diese grausame Christen zu ver-
 gnügen. Eine Weibsperson schwebet in der
 Luft: ein Mensch macht mit blossen Degen
 Luftsprünge auf einem Seil, und eine jede Be-
 wegung, die er macht, scheint Halsbrechend
 zu seyn. Ein Tänzer ahmet den Fischen nach,
 ein anderer Tänzer den verächtlichsten Thieren,
 und liederliche Frauenzimmer machen die un-
 züchtigsten, Stellungen, und die leichtsinnigen

E

Aeser

Arlequins reden faule und unnütze Geschwätze; welche ärgern und schändlich sind. Ich frage noch einmal, können wahre Chriften an diesen und dergleichen grausamen und schändlichen Schauspielen ein ächtes Vergnügen finden? Nimmermehr nicht.

Aber noch ein schimpflicheres Portrait für die Menschen! denn ich habe Ihnen gleich anfangs gesagt, daß Paris der Schauplatz des menschlichen Herzens im Kleinen sey. Ich muß zur Schande der Menschen von den so genannten Filouy, die wir im alten Deutschen Spitzbuben nennen, eine kleine Nachricht geben. So scharf die Geseze, so wachsam die Strassenwächter und so strenge die Strafen sind: so listig sind die Kinder der Bosheit, jenen und diesen zu entgehen. Diejenigen, welche sich durch ihre unerlaubte Geschicklichkeit das meiste Geld erworben haben, wohnen in den vornehmsten Gasthöfen, führen einen grossen Staat und geben sich für Grafen und Marquis aus, deren Equipage dem Gepränge vornehmer Herren nichts nachgiebt. Diese Lasterhaften haben es so weit in der Verstellungskunst gebracht, daß man sie (und vornemlich geschieht dieses vor
jun:

jungen Herren, die unmittelbar aus den Armen der Mama nach Paris kommen,) daß man sie, sage ich, ihrem äußerlichen Bezeigen nach für die ehrlichsten Leute von der Welt hält. Ihr bester Angel, welchen sie nach den Mutterpfennigen auswerfen, ist das Spiel. Diese schlauen Spieler verlieren insgemein im Anfang, und verleiten eben dadurch den sichern Fremdling, daß er immer tiefer hineingehet. Diese Brut von Menschen versteht das Betrügen kunstmässig, und man ist allemal verloren, in Ansehung des Geldes, wenn man in ihre Klauen geräth. Des Nachts sind sie oder ihre Helfershelfer Beutelschneider. Ja, am hellen Tage; und was sage ich? nicht einmahl in den Kirchen ist man vor diesen abgeseimten Räubern sicher.

Eine andere Art von gefährlichen Müßiggängern, die auf Kosten anderer Leute ihr Brod suchen, sind die Goldmacher. Menschen, welche insgemein diejenigen Fremden, die mit ihrem Wechsel schlecht wirthschaften und gern lustig und prächtig leben wollen, ins Verderben locken. Wer sich mit solchen Goldmachern einläßt, von dem kann man mit Wahrheit sa-

gen, daß so wohl sein Geldbeutel als sein Verstand die Schwindsucht habe. Denn was ist einfältiger, als von solchen Goldmachern Geld zu hoffen, die in lauter Lumpen einhergehen: von solchen Menschen, die mit grossen Verheissungen und Unwahrheiten anfangen, mit Schwitzen vor dem Schmelzofen fortfahren, und mit Betteln aufhören?

Doch, es ist Zeit, daß ich Sie wieder auf eine andere Seite dieses Schauplatzes der Welt führe, nachdem ich eine Zeit lang die Menschen vor Ihren Augen lauter böse und verabscheuungswürdige Rollen habe spielen lassen.

Jetzt wollen wir in ein Kaufmannsgewölbe gehen. Aber auch hier ist Vorsicht nötig. Der Kaufmann oder seine Frau wird Ihnen sein ganzes Waarenlager mit einer eifertigen Beredsamkeit beschreiben: es werden Ihnen lauter Sachen gebracht, die Sie nicht verlangen. Aber man wird Ihnen so lange auf die einnehmendste Art schmeicheln, bis Sie sich überreden lassen, diese und jene unnütze und theure Waare zu kaufen. Also bezahlen Sie die Höflichkeit und die vielen unnützen Worte, die Ihnen zu gefallen sind verschwendet worden. Und

Und gleichwohl kann man diese Klippen nicht ganz vermeiden, weil man in Paris beständig nett und gepuht gehen muß. Doch, es giebt auch gewisse Tausendkünstler, welche den Aermsten für einen billigen Preis in einen Grafen, Marquis oder Baron verwandeln. Man nennet diese Leute Fripiers auf Französisch, und versteht darunter diejenigen witzigen Schneider welche abgetragene Kleider kaufen, und dieselben künstlich wieder in neue Kleider zu verwandeln wissen. Ein wohlfeiler Staat durch Ovidianische Künste!

Ehe ich die Kleidermaterie verlasse, so merke ich noch an, daß man oft an einem Tage den Winter- und Sommerhabit anziehen muß. Denn nirgend ist die Luft unbeständiger, als in Paris.

Endlich muß ich noch etwas von dem großen Gerichtshof, oder von dem Palais sagen. Man trifft hier die Sachwalter zu Tausenden an: so groß ist die Menge derer, die Prozesse führen. Wenigstens läßt es nicht anders, als wenn der König beständig einen innerlichen Krieg unter seinen eigenen Unterthanen unterhielt. Wenn Sie mit mir auf den grossen

Saal treten werden, so werden Sie eine Menge Leute antreffen, die sich ganz aus dem Athem geschrieen, um ihre Nebenmenschen um einen Theil ihres Vermögens zu bringen. Auf diesem Schauplatz der Themis werden Sie den Vater und den Sohn, den Mann und die Frau, den Herrn und den Diener handgemein sehen. Gewinnt endlich einer nach vielen Jahren einen Proceß, so hat er keine andern Siegeszeichen in den Händen, als den Bettelstab. In jener grossen Bibliothek, die den Advokaten gehöret, sehen Sie dem äussern Ansehn nach etliche Tausend Bücher: in der That aber erblicken Sie die Todten wider die Lebendigen in Schlachtordnung gestellet. Ich könnte Ihnen beynah eben dieses von der unzählbaren Menge der Aerzte in Paris sagen. Allein, ich würde zu weitläufig werden, und es ist Zeit, daß ich eile, um eine der wichtigsten Ceremonien, um welcher willen so viele Tausend Thaler in Paris verzehret werden, nemlich die merkwürdige Ceremonie, le Roi à son Lever, mit anzusehen, und den Augenblick nicht zu versäumen, wenn der erste Kammerherr dem Monarchen das weisse Hemde reicht.

Doch,

Doch, ehe ich gänzlich diese Beschreibung von Paris schliesse, erinnere ich mich, daß Ich Ihnen noch kein Wort von den Abbés, diesen wichtigen Personen auf dem Pariser Schauplatz, gesagt habe. Man stellet sich diese süßen und artigen Herren auffer Frankreich selten recht vor. Man meynt, wenn man diesen Namen Abbé, Abt, hört, einen jungen wohlgebildeten Stutzer mit einer kurzen runden Parucke, einem blauen Krägelchen und kurzen seidnen Mäntelgen mitten unter einer Gesellschaft von spielenden oder müßigen Damen zu sehen. Man irret nicht ganz. Aber es giebt noch andere Art von Abbés. Man kann überhaupt diese auf die jetzt beschriebene Art gekleideten artigen Geschöpfe in vier oder fünf Classen eintheilen. Etliche haben wirklich geistliche Pfründen, oder Abteyen und Prioreyen: andere sind in vornehmen Häusern Capellane und haben wenigstens die Hofnung, dasjenige demaleins zu werden, was ihr Name bedeutet. Wiederum einige sind nichts höheres als unsere Candidaten, die, weil sie in vornehmen Häuser informiren, diesen Titel eben so annehmen, wie in Leipzig die Hauslehrer den Ma-

giffertitel. Die Abteyen dieser Herren find demnach im Mond. Aber auch die Söhne der vornehmen Familien, die dem geistlichen Stande bestimmt sind, heißen, so lange sie noch Studenten sind, Abbés. Endlich giebt es auch Abbés, welche für sich und ohne Bedienung leben, oder in vornehmen Häusern Gesellschafts- und Zeitvertreibsräthe sind. Diese letztern Gattungen der Abbés, das ist, derjenigen, die nicht wirklich in Klöstern leben, sind gemeiniglich dem schlechten Portrait ähnlich, welches selbst ihr College, der Abt Bellegarde in seinen Reflexions sur le Ridicule von ihnen gemacht hat, und Sie baselbst selbst nachlesen können. Ich bin ic.



Neun und siebenzigstes Stück.

Wie habe ich noch einen Blick in die Ewigkeit gewaget. Ich will es diesmal thun, und vielleicht müsset denen Aufmerksamen diese Betrachtung sehr vieles. Aber, wer ist so geschickt

schießt dich Ewigkeit, du grundloses Meer
 der Unendlichkeit, zu messen? Welcher Red-
 ner ist so beredt dich zu beschreiben? Bey die-
 sind Zeiten, Jahre, Tage, und das dauer-
 hafte Leben eines Methusalem und der alten
 Erzbäter nur ein Augenblick. In dir Ewig-
 keit versinket der Endzweck aller Dinge. Du
 bist das ewige Ziel aller menschlichen Handlun-
 gen, das zwar immer erreicht, doch aber nie
 vollkommen umfasset wird. Kein endlicher Be-
 grif weiß Maaß oder Theile von dir anzu-
 geben. Immer fängst du an, und kommst nie-
 mals zur Hälfte; ja der unsterbliche Geist,
 welcher aus dieser Zeit zu dir hingelaget,
 wird nicht vermögend seyn, dich auszuforschen,
 weil du dich alsdann nur als ein immerwäh-
 rendes Heute entdecken wirst. Welch ein Ver-
 gnügen bringst du gläubigen Christen, sie jauch-
 zen bey deinem Anblick und freuen sich!

Die schnellen Schwingen der Gedanken
 Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
 Ja selbst des Lichtes Flügel langsam sind,
 Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken;
 Ich häufe ungeheure Zahlen:
 Gebürge Millionen auf;

Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu
Hauf;

Und wann ich von der grausen Höhe,
Mit Schwindeln wieder nach dir sehe,
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend
mahlen

Noch nicht ein Theil von dir,
Ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir.

Gott alleine kennet die Ewigkeit. Er selbst ist Ewigkeit, und ohne ihm würde keine Unendlichkeit zu finden seyn. Die Dauer seines Wesens, und die unendliche Kette seiner Handlungen, (deren geringster Theil schon eine lange Zeit ausmachtet,) liefert den vollkommensten Begriff der Ewigkeit, welchen wir im Stande sind, uns nur vorzustellen. Wer eine kurze oder lange Zeit zusammen rechnen will, ist nicht vermögend, solches zu thun, als aus der Dauer eines einzigen Wesens an und vor sich; oder aus der Dauer so vieler Wesen und Handlungen, die gleichsam in einer Kette natürlich auf einander folgen und zugleich und zu einem Endzweck in sich selbst verbunden seyn. Man rechne zehen, hundert oder tausend Jahre, ohne sich entweder ein so lange währendes Wesen vor

vorzustellen, oder, ohne daß man seine Gedanken auf gewisse, auf einander folgende Sachen richte, wird man auch eine Zahl herausbringen können? keinesweges!

Soll eine Ewigkeit seyn, so muß auch ein Wesen vorhanden seyn, das ewig dauret, darin man die Gedanken der Ewigkeit verbindet, und dieses Wesen ist Gott. Er selbst kennet die Ewigkeit an seiner Gegenwart. Soll aber ein Wesen, das sich selbst nur seit einiger Zeit bewußt ist, sich eine Vorstellung von einer Ewigkeit machen; so ist selbiges dazu nicht anders im Stande, als durch die Vorstellung solcher auf einander folgenden und in sich selbst verbundenen Sachen, wodurch man sich erst einen Begriff von der Dauer eines ewigen Wesens bilden kann. Wer kennet das Alter eines Menschen, oder das Alter eines Gebäudes, wenn er nicht an unterschiedenen auf einander folgenden Sachen abnimmt, wie weit sich die Dauer davon erstrecke.

Gott selbst hat uns den Maasstab eines ganzen Jahres gegeben: Die Monate sind die Ruthen, die Tage die Schuhe, die Stunden sind die Zolle; und nach dem Verhält-

håltniß dieses Maasstabes sollen wir ausrechnen das Verhåltniß aller auf einander folgenden Sachen, um dadurch den Unterschied und Dauer der Dinge zu erlernen. Nach dieser Anleitung messen wir die Dauer Gottes aus seinen Thaten nach unsern Begriffen ab, wir fangen insgemein von ihm und von Null an; und werden gewahr, daß Gott, so zu reden, gelehret habe in den Zeiten des neuen Bundes, in den Zeiten Davids, in den Zeiten Moses, in den Zeiten Adams, und hier verlieret sich unsere Rechnung, weil wir keine gewisse Folgen von unterschiedenen Sachen haben, daraus wir Gottes Dauer ergründen können.

Zu ermessen, ob, welche, wie viel, wie groß und wie lang die Wirkungen Gottes vor dieser Welt gewesen sind, dazu fehlet uns der erwähnte Maasstab, mithin bleibet uns Gott ganz unermesslich, und wenn uns auch ein Zeitregister von tausend Millionen Weltverfassungen gegeben würde, so sind wir doch so eingeschränkt, daß wir uns keinen hundertsten Theil von einer Million Weltverfassungen in einer gehörigen Ordnung vorstellen können, und demnach wäre uns zu der Erkenntniß des ewigen Gottes

Gottes ein solches Zeitregister eben so viel nütze, als ob wir im Hause einen mit lauter Zahlen angehäuften verschlossenen Saal hätten.

So, wie es nun bey der Betrachtung der rückwärts gelegten Ewigkeit gehet, so ist es auch mit unserer Einsicht bey der Betrachtung der hinanssteigenden und vorwärtsliegenden Unendlichkeit beschaffen.

Wer einen Blick in die Ewigkeit thut, betrachtet nur die immer fortwährende Dauer Gottes, und diese Dauer stellet er sich an unterschiedenen auf einander folgenden, und mit sich selbst verbundenen Sachen und Handlungen vor, welche inständige vor sich gehen werden. Je weniger es einem Menschen möglich ist, sich alles Künftige in gehöriger Ordnung vorzustellen, je weniger versteht er es, was unendlich ist, und wenn er gleich selbst ewig lebet, so ist doch die Endlichkeit seiner Einsicht Ursache daß er in immerwährenden Heute, sich gleichsam kaum einen Morgen, und Uebermorgen in der Ewigkeit vorstellen kann, wenn in derselbigen Tage wären. Alle Voraussicht künftiger Zeiten gründet sich auf die Einsicht in künftige Handlungen und Begebenheiten.

Je

Je mehr man auf einander folgende Sachen einseheth und je richtiger die Einsicht ist, je weiter und gewisser ist auch die Voraussicht in der Zeit.

Keine vollkommene Voraussicht findet statt, als bey Dem Wesen, welches der Grund alles Künftigen ist, und darum kennet auch Gott allein die Ewigkeit. Die menschliche Einsicht aber gründet sich alleine auf eine kleine Rechnung der Vernunft, und auf die Offenbarung in der heiligen Schrift. Aus der Erfahrung schliessen wir im Reiche der Natur; wie sich jenes zu diesem verhält, so verhält sich dieses zu einem dritten. Im moralischen Reiche urtheilen wir: wie aus der Handlung dieses entstanden ist, so wird vermuthlich aus dieser Sache jenes entstehen. Wer einen Blick in die Ewigkeit thut, handelt auf nemliche Art: Er schließt: wie sich Gottes und der Menschen moralische Handlungen verhalten zu dieser Zeit, und zu der jetzigen Verfassung, so wird sich diese Verfassung auch zu jenen Handlungen verhalten. Auf diese Art finden wir gleich einige Begriffe von der Beschaffenheit und Verfassung des zukünftigen Lebens,
und

und von den Handlungen, welche alsdann vor sich gehen werden, und da gesunde Vernunftschlüsse nicht vermögend sind, dieses über die gesunde Vernunft Steigende ausfündig zu machen, so hat es uns die christliche Religion mit ziemlich klarer Deutlichkeit eröffnet.

Ich erwidere meine Betrachtung. Gott ist ewig, weil er ewig würet, es sey dann in sich, oder auffer sich. Er kennet sich ewig, weil er sich seiner Handlungen bewußt ist. In Gott bleibet allezeit sein eigenes ich selbst, und weil er allezeit sich selber ist, müssen seine Handlungen, wodurch er sich selbst ist, ein immerwährendes Verhältniß zu ihm selber haben, gleichwie er ein Verhältniß zu seinen Werken hat. So bald das Verhältniß der göttlichen Handlungen gegen Gott zerfällt, so fällt auch zugleich die Selbstheit und Identität der Gottheit weg, wo aber keine beständige Selbstheit ist, da fällt der Gedanke des ewigen Lebens über den Haufen. Zum Exempel; Ein Mensch, der im vierzigsten Jahr alle seine Vorstellungen von Sachen verlieret, worinn er sich vom ersten bis an sein dreyßigstes Jahr befunden hat, kann im vierzigsten Jahr seine Selbst-

Selbstheit und Identität auf kein höheres Alter setzen, als auf zehn Jahre, und sind ihm also dreißig Jahre unbekannt.

Gott aber kennet sich ewig, und alles, was er würket, hat ein Verhältniß zu ihm. Da nun Gott, als das vollkommenste Wesen, eine Hauptabsicht hat, worinnen alle göttliche Eigenschaften und Handlungen als in einem Mittelpunkte zusammen laufen, so haben auch alle göttliche Werke ein entferntes oder naheß Verhältniß zu jenem Mittelpunkte. Diese Welt, alle Menschen, die darinnen gelebet, und alles was Gott sich jemals vorgenommen, sind göttliche Werke. Mithin haben diese Welt, und die Menschen, und also auch das ganze moralische Reich ein Verhältniß zu dem Mittelpunkte aller göttlichen Handlungen. Je mehrere Aehnlichkeit sich zwischen Gott und seinen Geschöpfen findet, je näher ist auch ihr Verhältniß zu ihm. Da nun von dieser sichtbaren Welt die Menschen Gott am ähulichsten, weil sie nach seinem Bilde erschaffen sind, und alle ihre Selbstigkeit und Identität haben, so ist auch der Menschen Verhältniß gegen dem Mittelpunkte göttlicher Absichten aus dieser Welt die

die nächste, und alle andere Geschöpfe stehen in diesem Verhältniß gegen Gottes Absichten in entfernterm Grad.

Gott ist ewig. Seine Absichten erstrecken sich auf ewig, und der Mittelpunkt seines Endzwecks ist selbst Ewigkeit. Soll nun alles, was Gott jemals von Zeit zu Zeit herfürgebracht hat, im Verhältniß mit seinem ewigen Zweck bleiben; so folget, daß Gott diese Welt nicht zernichten, wohl aber verändern, und die menschlichen Seelen nicht ihrer Selbstheit berauben, wohl aber verherrlichen, und alles zu seinem ewigen Endzweck anwenden werde.

Die ganze Natur zeigt nichts als Veränderung, und die Veränderung ist zugleich eine immerwährende Verbesserung. Man siehet es an den Pflanzen und Gewächsen. Wird dereinst Himmel und Erde verändert werden, 2. Petr. 3, 10. so wird in der Veränderung der Anfang des neuen Himmels und der Erde und des neuen Jerusalems seyn. 2. Petr. 3, 13. Fraget jemand: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibern werden sie kommen? 1. Cor. 15, 35. So heist es: Du

S f

Narr,

Marr, daß du säest wird nicht lebendig, es sterbe dann, und daß du säest ist ja nicht der der Leib, der werden soll, sondern ein blosses Korn, oder der andern eines. Gott aber giebt ihm einen (verherrlichten) Leib, wie er will, (nemlich seinen erhöhten Eigenschaften nach,) und einem jeglichen von den Saamen seinen eigenen Leib. 1. Cor. 15, 36-38. Das heißt: Es stehet eben derselbige Leib, so in die Erde begraben wurde, und in Staub und Asche zerfiel, wieder auf, nur daß er unsterblich und verklärt von Gott in der Auferstehung der Todten gemacht wird, kurz, alles ist an den Auferstandenen und seligen Menschen, die im Glauben an Jesum Christum und auf sein unendlich-vollgültiges Verdienst vor Gott, gestorben sind, verschönert und verherrlicht. Alle Glieder haben das Unverwesliche, das Unsterbliche, das Verklärte angezogen, sie sind ähnlich Jesu Christi verklärtem Leibe.

Wollte Gott ein ewiges Reich haben, so kommet mit allen moralischen Begriffen am natürlichsten überein, daß man in dem Reiche nicht immer das Alte zernichte, und ganz was besonders hervorbringe, sondern daß man das Alte

Alte durch tausend und Millionen Veränderungen erneure. Gott thut niemals was Ueberflüssiges. Musten in den göttlichen Absichten immer vernünftige Geschöpfe einen Eindruck von seiner Majestät haben, und würde desfalls nöthig seyn, daß nach der Zernichtung eines vernünftigen Wesens wieder andere vernünftige Wesen herfürkämen, so wäre ja der ganzen göttlichen Haushaltung am meisten gemäß, daß er das alte vernünftige Wesen fortbauren liesse, und daß er es durch mannigfaltige Veränderungen verbesserte, an statt, daß Er etwas Neues an dessen Stelle setzen sollte. Und wie, wenn Gott seine Herrlichkeit zeigen will, wird dieselbe bey solchen Wesen besser bekannt, die ihre Vorstellungskraft nur siebenzig bis achtzig Jahre behalten, und hernach in ein ewiges Nichts verfallen, oder wird die Majestät Gottes bey denen am meisten offenbar, die ihre einmal empfangene Selbstheit und Identität auf ewig besitzen, und eine immerwährende Reihe neuer Verousheiten bey der alten Erkenntniß Gottes hinzufügen können? Ich meyne, die letztere Art dienet vielmehr zu Erreichung göttlicher Absichten.

Gesetzt aber, die Welt und die Seelen der Menschen würden zernichtet, welches doch niemals eingeräumt werden kann, so bliebe das Nichts, oder es müste eine neue Schöpfung seyn. Das erstere findet keine statt, dann die Welt und die vernünftigen Geschöpfe in derselben, sind besser, als das Nichts. Soll das andere seyn, so müste Gott etwas Geringers, als diese Welt, oder was gleich Gutes, oder etwas Besseres erschaffen. Eine geringere Welt, als diese, zu schaffen, ist der göttlichen Weisheit nicht gemäß, und streitet wider alle Ordnung göttlicher Handlungen. Eine gleich gute Welt und gleich gute Seelen hervorzubringen, würde vergebliche Arbeit seyn, weil diese Welt bereits da ist, Gott aber thut nichts umsonst. Eine bessere Welt, als diese, hervorzu bringen, gehet auch nicht an, denn diese Welt ist dem bessern Zustand näher, als das alte Nichts, das erst zur Welt werden müste, da hingegen diese Welt eine Verbesserung und Läuterung nöthig hat. Ja billig möchte man in dem Fall fragen: Warum hast du, o Gott! dann nicht gleich durch die bessere Welt angefangen, dich zu entdecken?

Und

Und könnte diese Welt des Uebels nicht entbehren,
Wie lieffest du nicht eh das alte Unding wahr?
ren?

Saller.

Aber auch dieses war wider Gottes Endzweck. So blieb es dann dabey, diese Welt wird herrlicher, der Mensch verklärter, und die Absicht Gottes wird durch diese und keine andere Welt und Menschen ewig erhalten werden.

Eine verbesserte Weltverfassung und verklärte Menschen sind auch eines grössern Glückes fähig. Wie, wenn ich meinen Leib schneller bewegen könnte, als die Sonne ihre Strahlen, wie viel grössere Wissenschaft würde ich von den entlegensten Dertern der Welt haben? Wenn meine Augen besser, als durch alle Vergrößerungs- Fern- Gläser sehen könnten, wie groß und weitläufig würde meine Vorstellung seyn, die ich mir von unzähligen Sachen, Sonne, Mond und Sternen machen könnte? Welche gewaltige Denckungsart würde ich besitzen? Und wie viele unsägliche und bisher noch unbekannte Wahrheiten würde ich erlernen? Welche himmlische Schlüsse würde ich machen?

F f 3

Got.

Gottes Allmacht ist ewig, ohne Maas; und ewig in der Dauer. Wenn ich nun zur vollkommenen Herrlichkeit gelangt wäre, würde auch ein Ende meiner Betrachtung seyn? Würde ich nach hundert Millionen Zeitläuften sagen können: Jetzt habe ich alles gesehen und gehöret, was zu sehen ist. Nein, ich würde dann erst und immerhin den Anfang zur Betrachtung der Dinge machen, die beständig und ewig folgen, und sich in die Unermesslichkeit ergiessen.

O mein Gott! dort bey dir ist die Glückseligkeit; Im Himmel ist der verbesserte Zustand der Welt und der Menschen! Da ist gut wohnen, lasset uns dort Hütten bauen. Luc. 9, 38.

In jener Ewigkeit, wenn die groben Theile dieser Welt durch das Feuer geläutert, und in ein elementarisches Wesen versetzt seyn werden, wenn der Fluch gehoben, und die alte paradiesische Pracht durch eine gänzliche Erneuerung in weit grösserer Herrlichkeit stehen wird, so werden auch alle igtige unglückliche, ungesunde, unfruchtbare, ungestalte, schmerzliche und empfindliche Verfassungen auf ein

einmal verbannet seyn. Apoc 7, 14 & 17. Die Ordnung, die Lage, die Vortreflichkeit und allgemeine Kostbarkeit der Welttheile, wird sich ohne Verhüllung entdecken, und Gottes Majestät wird mit geboppelter Klarheit aus dem Crystall der neuen Welt hervorblitzen. Apoc. 21. Weil die Offenbarung Sanct Johannis ein prophetisches Buch ist, so muß in selbiger alles figurlich verstanden werden, als zum Exempel: von der grossen Hitze, daß die Sterne werden vom Himmel fallen, daß ein Zentnerschwerer Hagel fallen werde, daß der Tod auf einem fahlen Pferde reute.

Was Raum, Bewegung, Licht und Schwere sey, warum die Eintheilung der Dinge so und nicht anders sey, warum so viel, und nicht mehr, noch weniger, das Wesen einer Sache ausmachen, aus welchem Abgrund der Kleinigkeit ein Sonnenstäublein zur gehörigen Grösse wird, wie weit sich die Grösse der ganzen Welt erstrecke? in welcher Vielheit die Reihe der Geschöpfe sich gegen der ganzen Zahl, und in welchem Maas sich die Vollkommenheit eines jedweden gegen die grössste Vollkommenheit der Creaturen verhalte? sol-

ches wird vielleicht ein verbessertes Weltgebäude mit mehrerer Deutlichkeit offenbaren.

Wie aber niemand die Zahl der Tausenden versteht, wenn er nicht zuvor von eins bis zehen, und von zehen bis hundert hat zählen gelernt, so würden alle die vollkommenen Einsichten in jenem Leben auch, nach dem natürlichen Lauf der Sachen zu rechnen, nicht möglich seyn, wenn wir hier zu solchen Vollkommenheiten nicht vorläufig auf den Grund des Glaubens wären unterrichtet worden.

Hier messen, rechnen und wägen wir. Wir vergleichen das eine gegen das andere. Die Künste und Wissenschaften sind in der Welt recht hoch gestiegen, und wir bringen es doch nur auf hundert, dort aber auf tausend, und wie aller Anfang schwer ist, ein jedweder aber hernach sich selber helfen kann, wenn er erst einen guten Grund geleyet hat; so wird diese schwere Vollkommenheit zu jener Vollkommenheit schon hinlänglich seyn, um hernach zu Millionen aufzusteigen.

Einen verklärten Leib, den die Seelensorge nicht auf die zeitliche Dürftigkeit abnuetzet, der den Verstand durch keine falschen Liebe hin-

hindert, der vielleicht durch weit mehrere Oeffnungen, als durch die Sinne, der Seele den Abriss neuer Wahrheiten vorleget, der sich nach dem Wink und Willen unsers innern Wesens gleich hurtig beweget, und in die feinsten Theile bringet, ein solcher Leib wird uns in jenem verklärten Weltgebäude zu unserer Vollkommenheit recht sehr zu statten kommen. Zwar ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn Jesum Christum sehen, wie er ist. 1. Joh. 3, 2.

Unser Verstand wird grösser werden, wenn wir an statt hundert, alsdann tausend Wahrheiten kennen, denn unser Wissen ist jetzt noch Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. 1. Cor. 13, 9. 10. Unser Wille wird besser seyn, weil wir eine vollkommene Einsicht haben und nicht irre werden. Unsere Freude und Verwunderung wird erstaunlicher seyn, weil der beständige Anwachs neuer Wahrheiten unsern Geist ergehen wird.

Das moralische Reich Gottes wird alsdann die höchste Staffel seiner Herrlichkeit bestiegen. Alle Völker von Adam bis auf den letzten werden versammelt und aus ihnen alle Selige in ein herrliches Reich versetzt werden. Die heiligen Patriarchen, die frommen Israeliten und andere Völker mehr, die Propheten, die Apostel, die rechten Märtyrer, die gläubigen und tugendhaften Christen; ja alle Gläubige und Selige, die einzeln und zu kleinen Haufen auf dieser Welt gelebet haben, werden zusammen kommen. Wie die Welt keine zwey vollkommen ähnliche Dinge duldet, so werden auch vermuthlich die Frommen ihren Stand in so viel Stufen unterschieden sehen, als hier in dieser Welt ihre Lebensart ungleich war, worinnen sie sich mit verschiedener Stärke zu jenem Leben zubereitet haben.

Wie es in dem unglücklichen Stand Tyro und Sidon erträglicher wird gehen, als Chorazin und Bethsaida, Matth. II, 22. so wird sich auch Abraham, Moses, Elias, Paulus, und andere, vermuthlich weit über viele erheben, und ihre Erhabenheit über andere wird in solchen besondern Umständen der Selig-

lig.

ligkeit seyn, zu welcher sie hier in dieser Zeit
 die weiseste Zubereitung gemacht haben. Ueber-
 haupt aber wird dort das Ende des Glaubens
 seyn, und wer hier gehorsam im Glauben war,
 wird dort das Brod der Engel essen, und Gott
 von Ewigkeit zu Ewigkeit dienen. Wer hier
 in dieser Welt seinen Nächsten rechtschaffen ge-
 liebet hat, von Herzensgrund, wird dort an
 dem himmlischen Friedensbunde mit unzähligen
 Auserwählten sich freuen und vergnügen. Wer
 hier in dieser Welt sich in der Entdeckung gött-
 licher Wahrheiten freuet, wird dort von einer
 Klarheit zu der andern gelangen. Wer hier
 den wahren Gott aus den Werken der Schöp-
 fung kennen lernet, der wird sich dort, oder
 in der seligen Ewigkeit, mit mehrerer Einsicht
 in der göttlichen Allmacht belustigen, und da-
 mit ich alles kurz zusammen fasse: Wer hier
 an den Herrn Jesum Christum glaubet, und
 sich auf sein unendlich vollgültiges Verdienst
 gläubig verläßt, und aus dem lebendigen Glauben
 an Ihn seinem Beispiel gefolget ist, wird
 dort, doch allein um seines Glaubens wil-
 len an den Herrn Jesum Christum, sein
 ver-

verklärtes Antlitz sehen, und bey Ihm allezeit sehn.

Der, welcher im Glauben selig verstorben ist, wird zum ewigen Leben auferstehen, in dem Stande, worinnen er abgesehen, und sein seliges Leben wird sich auf derjenigen Staffel des Glaubens gründen, bey welcher er in seinem Tode geblieben.

Christus, um dessent willen, und durch welchen allein dies ewige Reich versamlet worden, wird der verklärte Erzbischoff unser aller Seelen, (oder lebendigen Personen,) seyn. Wie Gott in Christo war, da Christus den irdischen Leib sichtbarlich in dieser Welt in den Tagen seines sichtbaren Wandels in dieser Welt herumgetragen, und wie wir die Herrlichkeit des ewigen Wesens in Christi in Christi niedriger Menschheit sahen, so wird dann der Abdruck göttlicher Majestät in dem verklärten Leibe Jesu Christi viel heller von uns entdeckt und gesehen werden. O wie vortreflich wird sich die ewige Gottheit der verklärten seligen Schaar durch einen so verklärten Leib des theuren Erlösers zeigen?

In Ihm und durch Ihn nahen wir zu Gott! Er bleibet in Ewigkeit der Weg, die Wahrheit, und das Leben! Keine vollkommene Art ist auch vor verklärte Geschöpfe möglich, in das Wesen Gottes einzuschauen, als durch ein solches verklärtes Mittel, gleichwie sich Gott in dieser Welt im geringern Grad durch niedrigere Mittel auf eine andere Weise bekannt gemacht hat. Durch diesen Christum wird Gott die Welt richten, die Gläubigen ins ewige Reich versammeln, und sie aller himmlischen Güter theilhaftig machen. Alsdann wird der durch den Glauben an Jesum Christum Gerechte stehen mit grosser Freudigkeit wider die, so ihn geängstiget, und seine Arbeit verworfen haben. Die Gläubigen werden ihre Häupter empor heben, die Ungläubigen aber werden sagen was dort im Buch der Weisheit Salomonis, Cap. 5, Vers 1. 10. 13. 14. geschrieben stehet:

Lasset uns jetzt einen Blick zurück auf die Zeit und auf die Stufen thun, auf welchen Gottes Kirche ist geleitet worden. Alles, was in der Welt erschaffen ist, und sich unter der Bestimmung eines Orts und der Zeit befindet, kommt erst Stufenweise zur Vollkommenheit.

Die

Die Zeit entsethet durch auf einander folgende und in sich selbst unterschiedene Sachen, und man kann sich auf einander kommende Sachen nicht ohne Raum vorstellen. Weder die Zeit, (oder die Reihe derer auf einander folgenden Dinge) noch der Raum können ohne Stufen erfüllet werden: denn würden sie im gleichen Nu erfüllet, so wäre solches weder Zeit noch Raum.

Die Schöpfung ist der Ursprung der Zeit, und durch die Hervorbringung der Geschöpfe entsethet die Ausbreitung. Alles, was demnach von Gott erschaffen ist, befindet sich an einem gewissen Ort und in der Zeit, und muß erst durch Stufen zum vollkommenen Besitz der Glückseligkeit gebracht werden, indem die Glückseligkeit einem erschaffenen Wesen nur durch viele und auf einander folgende Umstände ertheilet wird.

Die Erfahrung bestätigt diesen Satz. Das Leben und Daseyn der Dinge bringet nur durch die Dauer, durch die Ausdehnung, oder Bewegung, zum Exempel: die Kräuter zur Reife, die Thiere zur Vollkommenheit, und die Menschen zu mehrerer Vollkommenheit. des
Ver-

Verstandes. Jedweder Leib hat seine Theile. Sind die Theile verändert, so ist auch das Ganze anders, und die unterschiedenen Vollkommenheiten aller Theile machen eine Vollkommenheit des ganzen Wesens aus. Die ganze moralische Welt ist gleichsam ein ganzes Wesen, die Menschen sind Theile. Ja, nachdem nun die Theile der moralischen Welt durch die ewige Weisheit Gottes, mittelst vieler auf einander folgende Umstände von einer Vollkommenheit zur andern geführt worden, so ist auch die Vollkommenheit der ganzen moralischen Welt um so viel grösser.

Gott ist ein Gott, der einig, eingesinnet, und eines einzigen Haupt-Endzwecks ist. Seine Eigenschaften wirken mit einander zusammen, und desfalls hat er die Welt, absonderlich aber die Menschen, nicht theilsweise, sondern in einer vollkommenen Uebereinstimmung als ein Ganzes regieren wollen. Die Menschen sollten alle mit einander eine Versammlung, einen Haufen, ein Volk, eine Gemeinde, und ein sämmtliches Eigenthum im Himmel ausmachen. Sie waren in dem Raum, und lebten in der Zeit; mithin mußten auch von
Zeit

Zeit zu Zeit die unterschiedenen Bewohner der Erde durch allerhand auf einander folgende Mittel tüchtig gemacht werden, damit aus den Vollkommenheiten so vieler Millionen Theile hereinste die große Vollkommenheit des ganzen himmlischen Heeres aller Seligen, und das ewige Glück der einzigen Kirche Gottes entstehen möchte.

Die Stufen, auf welchen Gottes Kirche ist geleitet worden, sind unterschieden, und die eine war höher, als die andere. In der Kindheit der Welt hieß es nur: Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertreten. Gen. 3, 15. Ich will dich zum Volk machen. Gen. 17, 4. Ich will dich in ein Land bringen, das von Milch und Honig fließet. Exod. 3, 17.

In der Jünglingschaft wurde der Messias noch deutlicher verheißen, daß er das Licht aller Völker, Jes. 49, 6. der Trost aller Heyden, Hagg. 2, 8. und die Hülfe Zions seyn sollte. Ps. 14, 7.

Im männlichen Alter der Welt kam Christus selbst. Es hieß darnach: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind

sind wir die elendesten Menschen. I. Cor. 15, 19. Christus sprach: Ich will wiederkommen, und euch (Gläubige) zu mir nehmen. Joh. 14, 3. und ihr werdet euch freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Joh. 16, 22. Dort aber wird es heißen: Gehet hin in das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt. Matth. 25, 34.

Also denn wollte sich Gott ein seliges, ewiges und vollkommenes Reich in Christo zubereiten. Kein Reich ist ohne Unterthanen. Menschen waren insbesondere zu diesem Reich bestimmet. Niemand war zu diesem Reich tüchtig, er sey dann im Glauben geprüfet, im Guten gestärket, in der Tugend erfahren, und im rechten Gottesdienst bestätigt. Darum hat Gott von Adam an bis ans Ende der Welt gleich nach dem Sündenfall den Gnadenbund in Christo gestiftet, und auf diesen Grund durch die besten Mittel, so viel an ihm ist, alle Menschen als Theile der ewigen Bürgerschaft zubereiten wollen, (dann Gott will nicht daß jemand verloren werde, u. s. w.) auf daß sie dazinst durch Christi Verdienst selig gemacht,

macht, und durch geprüfften Glauben und heiliges Leben tüchtig befunden, dieser himmlischen Gesellschaft einverleibet, und mit der ganzen Schaar ewig glücklich gemacht würden, damit ihm bleiben möchte das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit bis in Ewigkeit.

Bis auf diese Zeiten hat es nun die Vorbereitung gebracht; sie hat es weiter gebracht als jemals. Die Welt war noch nie so nahe an dem Ende der göttlichen Absichten, als jetzt.

Die letzte Staffel ist noch übrig. Die heilige Schrift saget unter andern

- 1) Der Antichrist soll fallen. 2. Thess. 2, 3.
- 2) Die Fülle der Heyden solle noch eingehen; ganz Israel soll selig werden. Röm. II, 25. 26.
- 3) Die christliche Kirche würde in einen glückseligen Stand kommen.
- 4) Darnach solle der Satanas eine kleine Zeit losgelassen werden, Apoc. 20, 7. Dann werde Christus kommen, und mit dieser sichtbaren Welt ein Ende machen. Apoc. 21, 1.

Der Anfang zu dieser letzten Staffel ist gemacht. Und man könnte dieses meines Erachtens

tens in einem ganz leidlichen Verstande unter der Verbesserung also erklären:

1) Der Antichrist fället täglich, jemehr der Unglaube und Aberglaube durch die wahre Religion nach der heiligen Schrift besieget wird. Wenn die Protestanten sich friedlich mit einander begeben, wenn sie Haß, Zorn, Meid, Eigennuß und Verfolgung unter sich fahren lassen; wenn sie den Menschenfakungen niemals wieder Gehör geben, wie man im Pabstthum thut; wenn sie bey dem Glauben auch Gottseligkeit, als einen Beweis ihres Glaubens, üben, so fället durch ihr Exempel der Antichrist ganz. Wann die heydnischen Völker sich zum christlichen Glauben bekehren; wenn die römische Kirche ihre irrige Lehre abschafft und das Evangelium also annimmt, wie es Christus und die Apostel geprediget haben, so gehet auch unter ihnen der Antichrist unter, und stürzet grausam darnieder.

2) Wann das Wort Gottes mehr und mehr über alle Welt ausgebreitet, zugleich aber

die Vernunft unter dem Gehorsam Christi eingeschränket wird, dann, deucht mir gehet schon die Fülle der Heyden ein. Alsbann wird auch das ungläubige Israel aus diesem allgemeinen Weltempel einen Bewegungsgrund finden, die christliche Religion anzunehmen, weil die Christen alsdenn selbst nicht mehr so unchristlich leben; und also wird dann auch Israel selig werden.

- 3) Ist nun die Welt zu diesem äußersten Grad der moralischen Vollkommenheit gebracht: so wird der Geist der theuren Märtyrer, die um des Namens Christi willen verfolget worden, wiederum auf neue in ihrer Lehre und in dem thätigen Christenthum erwachen, Apoc. 20, 4. mithin hat Christus gleichsam hier sein Reich, und dann wird man erst recht sehen können, daß die Welt von der christlichen Kirche, und die christliche Kirche von Christo selbst bewohnet wird. Dieser erleuchtete Zustand der Menschen wird Gott gefallen, darum wird er die Welt viel-

vielleicht noch einige Zeitläufte in solchen
 gesegneten Umständen zubringen lassen.

4) Würde aber, da die Welt der Unbestän-
 digkeit unterworfen ist, die Bosheit wie-
 der aufs neue heftiger anfangen, und al-
 so der Satanas, der einige Zeit gleich-
 sam gebunden war, wieder losbrechen,
 so wird es nur eine kurze Zeit währen,
 und Gott, der seine Absichten errei-
 chet hat, wird Himmel und Erde zu-
 sammen wickeln, die Gräber werden sich
 eröffnen, die Todten auferstehen, und
 nach gehaltenem allgemeinem Weltge-
 richte, an welchem die Gläubigen vor
 Christi Richterstuhle völlig losgezäh-
 let und losgesprochen werden, denn
 die Gläubigen kommen nicht in das Ver-
 dammungsgericht, sondern nur vor das
 Gerichte Jesu Christi; ihr Erlöser, an
 den sie hier geglaubet haben, ist auch ihr
 Richter und Lossprecher, ihr Schutzherr;
 darum kann sie nichts verdammen; alle
 ihre Sünden sind ihnen um seines voll-
 gültigen Verdienstes willen vergeben;
 denn es nichts Verdammliches an denen,

die in Christo Jesu find, ihr Gewissen ist
 durch denselben auch rein; die Ungläubi-
 gen aber werden verdammt; alsdann wird
 bey den Frommen jenes Freudenleben sei-
 nen Anfang nehmen, und sie werden bey
 dem Herrn Jesu Christo von Ewig-
 Feit zu Ewigkeit seyn.

Preis sey dem Gotte Zebaoth!
 Ihr Himmel lobt den Herrn!
 Lobt in den Höhen unsern Gott!
 Wer preiset Ihn nicht gern:

Euch, Engel Gottes, euch geziemt
 Das Lob des Ewigen!
 Ihr alle seine Heere rühmt,
 Rühmt den Unendlichen!

Erheb, o Sonne, seine Macht!
 O Mond, erhebe Gott!
 Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
 Ihr Sterne, preiset Gott!

Ihr alle seine Himmel preist
 Den Herrn, der euch erhob;
 Das Wasser, welches euch umschleusst,
 Sey seiner Allmacht Lob.

Ihr,

sten, denn sie vergehen. Man gebrauche demnach die Welt so, daß man selbiger nicht mißbrauche, denn das Wesen dieser Welt vergehet, nemlich die zeitlichen Güter sind nicht unvergänglich, sondern vergänglich, der Tod raubet solche; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Heil allen denenjenigen! die dieses hier zu nützen wissen.

Wer sich um keine Wahrheit und um keinen rechten Gottesdienst bekümmert hat, ist zum Reiche Gottes nicht geschickt, denn dort wird nur ewige Wahrheit und ewiger Gottesdienst gelten. Es trete demnach von aller Ungerechtigkeit ab, wer den Namen Jesu Christi nennt, und sich einen Christen heisset.

Auch ich, dein geringster Knecht, bewundere deine Absichten, Großer Gott, himmlischer König; deine Absichten sind zu bewundern, dein Endzweck ist zu erhaben! Wer sind wir, daß wir es wagen, einen Blick in die Ewigkeit zu thun? Wir dürften es uns auch nicht unterstehen, wenn du es uns, deinen Gläubigen, in der heiligen Schrift nicht selbst offenbaret und zu uns gesaget hättest: Suchet in der heiligen Schrift. Ach daß ich
mehr

mehr als eine Zunge hätte, deinen Ruhm in der sichtbaren Welt herum zu tragen, und in diesem Vorsaal der Ewigkeit meinen Mund gewöhnen könnte, Dir ein frohlockendes Halleluja zu singen. Du trägst die Menschentinder auf Adlersfüßigen. Du leitest sie bey der Hand zu der Wohnung, davon du selber der Baumeister bist. Du bereitest deinem lieben Sohne eine ewige Hochzeit, und ladest uns Menschen dazu ein, damit es uns ewig wohl gehen möge.

Bey dir im Himmel sollten wir dich, o heiliger Gott, recht gründlich kennen, unsere Seelen sollten in der vollkommensten Tugend gefunden werden. Einen ewigen Wohlgefallen wolltest du an uns Menschen haben, darum hast du dich in dieser Welt durch alle Zeiten vorläufig, als den rechten Gott, bekant gemacht, darum hast du gleich nach dem Sündenfalle den Gnadenbund in Christo gestiftet, darum hast du das ganze Alter der Welt vor die Unterhaltung deiner Geseze und Anwachs der wahren Tugend gesorget, darum hast du

Gg 5 durch

durch das Verdienst deines Sohnes und Menschen dir angenehm gemacht in Jesu Christo den Geliebten, Eph. 1, 6. ja darum hast du die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes in die Herzen der Menschen gegeben, und auf die Art sind die Menschen in der Welt allmählig und Stufenweise zu jener zukünftigen Herrlichkeit zubereitet worden, so viel ihre Schwachheit von Zeit zu Zeit hat tragen können.

Ja Schöpfer und Herr Himmels und der Erden und aller Dinge, so geschaffen worden sind, nur alleine darum hast du Adam erschaffen, den gebenedeyeten Weibesnamen verheissen, zu den Zeiten Enos anfangen lassen, von des Herrn Namen zu predigen, 1. Buch Mos. 4, 26. nach diesem Noach predigen lassen, mit Abraham einen Bund gemacht, durch Mosen dein Volk erlöset, deine Gesetze geoffenbaret, die Propheten gesandt, deinen eingebornen Sohn in die Welt dahin gegeben, deinen heiligen Geist ausgegossen, die Apostel zugerüset, das durch Unglauben und Aberglauben bedeckte Licht
des

Des Evangelii auf den Tisch gestellet, und nach der Zeit viele gläubige Lehrer und fromme Prediger erwecket.

Darum, o lieber himmlischer Vater, wilst du die izige Welt noch von Tag zu Tag weiser und klüger machen, dem Antichrist wehren, wo er sich auch befinden möchte, die wahre christliche Religion über alle Menschensatzungen erheben, und die Gottseligkeit und christliche Tugenden befördern. Darum hast du, hochgelobte Majestät, bereits Anstalten gemacht, daß die Fülle der Heyden dereinst eingehen, und Israel selig werden könne!

Darum endlich bereitest du die ganze Welt in dieser letzten Abendzeit zu ihrem herannahenden Tode, damit du dieselbe an jenem Morgen der frohen Ewigkeit aus der Unvollkommenheit in die ewige Vollkommenheit versetzen, und durch Christum unsern Erlöser über dieselbe in Ewigkeit, zu aller Gläubigen Seligkeit regieren mögest.

Da

Da wird auch für mich Freude die Fülle seyn. Da will auch ich und alle gläubige Christen mit mir, durch Gottes Gnade, essen von dem Holze des Lebens, das in Gottes Paradiese wächst. Apoc. 2, 7. Da wollen wir alles ererben. Die Seelen der Gläubigen werden getränkt werden mit reiner Wollust, als mit einem Strom. Dann werden die Thränen von unser aller Augen gewischet werden, Apoc. 7, 17. die uns oftmal diese dürre Hitze der Welt, und das Verfahren ihrer wilden Bewohner auspressen. Da wollen wir uns in den zubereiteten Wohnungen unsers himmlischen Vaters mit unserm Erlöser ergehen.

Da will ich die allgemeine und triumphirende Kirche Christi kennen lernen! diejenige Kirche, so aus lauter heiligen Leuten bestehen wird! Welch eine herrliche Gesellschaft! Welch ein Vergnügen bey selbiger ein Mitgenosse zu seyn.

Da soll meine Seele in dem Blute meines Sühnopfers gereiniget, mit ungeheuchelter und
gott

gottgefälliger Tugend geschmückt, am Verstande erleuchtet, am Willen geheiligt, und in einen verklärten Leib eingekleidet, sich bis in den dritten Himmel schwingen, wo Gott die verklärte Welt errichten, und auf ihre Pfeiler niedersinken wird.

Halt ein, mein schwacher Sinn!
 Halt ein, wo denkst du hin?
 Willst du, was grundlos, gründen?
 Was unbegreiflich, finden?
 Hier muß der Witz sich neigen,
 Und alle Redner schweigen.

Da will ich jenseit in allen Sternen nach dem Zusammenhang der Natur, nach der Größe göttlicher Allmacht, nach der Erhabenheit himmlischer Ordnung und Weisheit forschen! Da werde ich die Kunst, heilig zu seyn, im höchsten Grad üben! Da will ich Christi Herrlichkeit sehen! Da will ich, o Fürst des Lebens, nach deinem Wesen und grossen Eigenschaften fragen! Ich will mich zu deinem Thron, wo Licht und Feuer mit steten Strahlen blizt, liebliches Wesen und Freude
 die

die Fülle ist, freudig nahen; bann du hast
 mein und unser aller böses Gewissen mit dei-
 nem Blute gereiniget und völlig geheilet, wir
 dürfen uns nicht vor Dir fürchten, wir
 fürchten uns auch nicht vor dir, denn du bist
 unser Erlöser und unser Bruder. Darum
 freuen sich alle Christen mit mir. Ich will
 dein Antlitz schauen in Gerechtigkeit, ich will
 satt werden, wenn ich erwache, aus dem
 Staube erwache, nach deinem Hilde! Dann
 will ich mich erst recht erfreuen. Dich aber,
 o ewiger Gott, will ich, und alle Gläu-
 bigen mit mir, preisen ohne Ende.

Wenn einst dein Tag vorhanden,
 Die Welt soll untergehn,
 So laß mich nicht mit Schanden
 Vor deinem Throne sehn;
 Laß mich von allen Strafen
 Dein theures Blut befreyn:
 Stell mich zu deinen Schafen,
 Die zu der Rechten seyn.

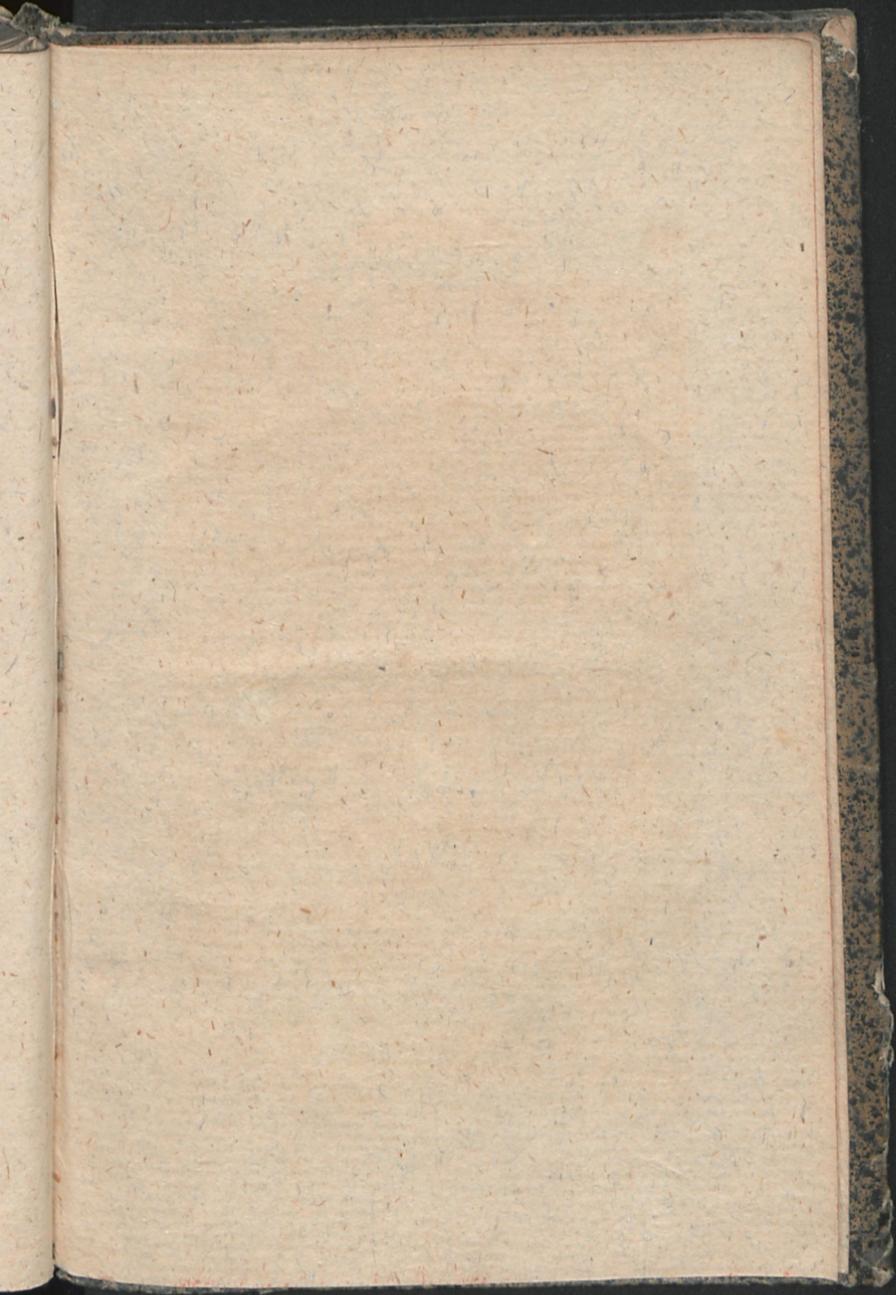
So oft die Gläubigen hier in der Welt
 an die Zeit gedenken, so oft sagen sie auch:

D

O Zeit! du bist der rechte Fraß, der
 Stahl und Marmor heiß! Wie viele Pa-
 läste hast du schon zermalmet? Wie viele
 Stand- und Gedächtnißsäulen sind von dir
 abgenaget und verzehret? Du hast die in
 Felsen eingehauene Buchstaben der alten Ge-
 schichte abgelecket und unkenntlich gemacht,
 und die in Metall gegossenen Bilder der ur-
 alten Helden in deinen heißen Magen zu-
 sammen geschmolzen! Wo sind die prächtigen
 Schösser der alten Welt? Wo finde
 ich die Quader jener ungeheuren Pyramiden?
 Wo stehen die trotzigen Pfeiler, auf welche
 jene fürchterliche Gewölbe ruheten? Du
 magerer Fraß hast sie in deine verborreten
 Eingeweide gesteckt, und hier liegen nur et-
 liche wenige ausgekaute Brocken! Du
 wartest stets auf neue Speise, die dir die
 Bewohner der Welt mit schweren Kosten an-
 richten. Der schöne Anblick so vieler neu
 erbaueten Paläste lachet dir schon zu —
 Wohl dem! der also die Zeit recht be-
 trachtet, der des Himmels Vorsehung in al-
 len Stücken erkennt, und sich daraus zur
 Zu-

Zugend unterweisen läſſet, ein ſolcher iſt
fähig die überlebten Stunden zu überſehen.
Jedes zurück gelegte Jahr giebt ihm An-
laß, die Kette der Geſchichte, und den Zu-
ſammenhang göttlicher Verordnung mit meh-
rerem Licht zu beſchauen. Er weiſt ſich um
ſo viel beſſer in die Zeiten zu ſchicken, und
ſich dieſelben zu Ruhe zu machen, biß kei-
ne Zeit mehr, ſondern lauter herrliche Ewig-
keit ſeyn wird.

Hier iſt Verdruß; dort herrſcht Vergnügen:
Hier bin ich krank; dort Schmerzensfrey:
Hier drückt man mich; dort werd ich ſiegen:
Hier ſterb ich; und dort werd ich neu!



W 18

ULB Halle

3

007 215 606



Z



W18

ULB Halle

3

007 215 606



7



bsun
denie
geff
e 2
nigst
ettlo
die
de.H
er o
en
nd
n d
Sie
Co
ohn
elbf
a die
hre
esch
neh
en
vor
ris
nb,
er
he
ten
se:



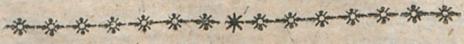
9

Der
Englische Greis,

von * * *.



Achtzehnter Theil.



Hamburg, 1768.

